

heißt das Philosophieprogramm der Zukunft, wenn man schon einmal Namen will, innere (nicht einzelpolemische) Auseinandersetzung zwischen dem wirklichen Thomas und dem wirklichen Kant, und hieraus dann wahrhaft neues Leben, nicht Romantik um Ruinen.

Erich Przywara S. J.

Ein Universitätsprofessor im Tertiarenkleide.

Eine ganz eigenartige Erscheinung unter den modernen Universitätsprofessoren war der im Februar vorigen Jahres zu Münster i. W. im Alter von 76 Jahren verstorbene Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Wilhelm Killing. Als ein lebendiges Denkmal der Harmonie zwischen Glauben und Wissen ragte er hinein in unsere glaubensarme und wissensstolze Zeit. Über 30 Jahre wirkte er an der Hochschule seiner westfälischen Heimat als Lehrer der Mathematik. Die Leopoldinisch-Karolinische Akademie der deutschen Naturforscher zu Halle a./S. schrieb ihm zu seinem goldenen Doktorjubiläum im Jahre 1922: „Reich gesegnet ist Ihr Lebenswerk, auf das Sie an diesem Tage zurückschauen können. Mit treuer Anhänglichkeit und Bewunderung gedenken Ihre zahlreichen Schüler der ausgezeichneten Lehrtätigkeit ihres Meisters, der sie in der Lehre der Wissenschaft mit unermüdlichem Eifer und hinreißender Begeisterung eingeführt hat. Die mathematische Welt schätzt in Ihnen den erfolgreichen Forscher, dessen Name mit unvergänglichem Ruhme umkränzt ist.“ Desgleichen richtete die Philosophische Fakultät der Universität Berlin, an welcher er 50 Jahre früher den Doktorgrad erworben hatte, an ihn zu seinem Jubiläum ein längeres Glückwunschschreiben, das seine großen Verdienste um die mathematische Forschung aufzählte und mit den Worten schloß: „Mit Stolz dürfen Sie auf Ihre wissenschaftliche Lebensarbeit und auch auf Ihre Erfolge als Lehrer zurückblicken. Die philosophische Fakultät der Berliner Universität rühmt es sich als Ehre an, Sie zu den von ihr Promovierten zu zählen.“

Dieser hervorragende Mann der Wissenschaft war nicht bloß ein Muster gewissenhafter Pflichterfüllung in seinem Berufe als Lehrer und ein treuer Freund und Berater seiner Schüler, sondern auch ein Apostel der christlichen Nächstenliebe. Jahrzehntelang war er Vorsitzender der gesamten Vinzenzvereine der Stadt Münster, wofür ihm durch die Verleihung des päpstlichen Gregoriusordens die

verdiente Anerkennung zuteil wurde. Wie viel Gutes er im stillen gewirkt, ist Gott allein bekannt. Sein vornehmster Charakterzug, den alle, die ihn kennen lernten, an ihm bewunderten, war seine wahrhaft kindliche Demut, Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit. Ihm war rein nichts von dem Dünkel des modernen Gelehrten in den Kopf gestiegen. Man konnte den berühmten Universitätslehrer jedes Jahr gemeinsam mit dem Küster der Lambertipfarrei von Haus zu Haus Almosen für seine Armen sammeln sehen. Er war eben — und das ist dieses Lebensrätsels tiefste Lösung — ein echter Sohn des demütigen hl. Franziskus. Seit 1886 gehörte er mit seiner Frau dem Dritten Orden an und war Vorsteher desselben in Münster. Als solcher scheute er sich nicht, bei den Tertiärversammlungen von der Orgelbühne aus den Rosenkranz und die Versammlungsgebete vorzubeten; und wenn bei den Anbetungsstunden des Dritten Ordens zufällig dem Organisten der Kalkant fehlte, übernahm es Geheimrat Killing, den Blasbalg zu treten. Er hatte eine zu hohe Idee vom Dienste Gottes, als daß Menschenfurcht ihn hätte anwandeln können. Jeden Morgen wohnte er in der Franziskanerkirche wenigstens einer heiligen Messe bei und ging mehrmals wöchentlich zur heiligen Kommunion. Bis wenige Tage vor seinem Tode betete er getreu die priesterlichen Tagzeiten, und zwar in den letzten Jahren nach dem Brevier des Franziskanerordens. Im Gewande des hl. Franziskus lag er auch auf der Totenbahre. Gott hatte seine edle Seele im Feuer des Leidens geläutert. Seine sämtlichen vier Söhne sah er vor sich ins Grab sinken, den letzten, der im Weltkrieg als Offizier gedient hatte, noch kurz vor dem Waffenstillstand. Killing war in das Lazarett gereist, um ihn vor seinem Tode noch zu sehen, kam aber zu spät. Als er von dem Geistlichen, der seinem Sohne im Sterben beigestanden hatte, hörte, daß dieser gut vorbereitet und fromm gestorben sei — „da war ich getröstet und habe Gott gedankt“. So erzählte Killing selbst dem Schreiber dieser Zeilen mit von Schluchzen unterbrochener Stimme. Größer war dieser Mann vor Gott als vor der Welt, deren Ruhm er in franziskanischer Demut für nichts erachtete.

P. L. Prosper Dellers O. F. M. hat seinem verstorbenen Mitbruder unter obigem Titel ein schönes Gedenkblatt in der Vita Seraphica gewidmet, das auch in Sonderausgabe erschienen ist (Franziskus - Druckerei, Berl.). Möge es nicht bloß Leser, sondern auch Nachahmer finden!

Erich Wassmann S. J.